

# Die erste Seite

Autor(en): **Niederer, Arnold**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **52 (1972-1973)**

Heft 7: **Freizeit wohin, Arbeit wozu?**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die erste Seite

---

NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG hat sich für den Zeitraum, der dem Berufstätigen zur freien Verwendung übrigbleibt, wenn er sein Arbeitspensum und alle weiteren anfallenden Pflichten erfüllt hat, die Bezeichnung *Freizeit* durchgesetzt. Dabei geriet der früher verwendete Ausdruck «Musse» zur Bezeichnung der durch wertvolle Betätigung ausgefüllten pflicht- und erwerbsfreien Zeit, wie sie privilegierten Schichten zur Verfügung stand, in den Hintergrund, aber seine Bedeutung wurde auf den modernen Freizeitbegriff übertragen, und zwar im Sinne eines Anspruchs. Es zeigte sich aber bald, dass die durch allgemeine Produktionssteigerung und gewerkschaftlichen Kampf gewonnene freie Zeit keine Musenkinder hervorbrachte. Dennoch wird weiterhin das moderne Freizeitverhalten kritisch an der Musse einer freizeitprivilegierten Aristokratie gemessen und zum Problem gemacht.

Es wäre angemessener, das moderne Freizeitverhalten der breiten Massen jenen im wahren Sinne volkstümlichen Festen gegenüberzustellen, die in den vorindustriellen Kulturen den Ablauf der Tage unterbrachen. Diese waren nicht nur Zeiten kollektiver Andacht und sakraler Riten, sondern auch Momente aufgehobener Tabus und dionysischen Überschwanges. Sexuelle Lizenz und blutige Schlägereien begleiteten sie manchmal, und nur Unwissenheit und falsche Romantisierung übersehen die geschmackliche Unbedenklichkeit, die Derbheit und fatale Vermischung extremer Elemente sowie die sinnlose Verschwendung, die zu stets wiederholten obrigkeitlichen Verboten Anlass gaben.

Die alten Feste sind weitgehend von der modernen industriellen Organisation und der neuen Verteilung der Freizeitzone überlagert worden. Verlängertes Wochenende und Ferien, die beide in der Geschichte der menschlichen Arbeit neu sind, erlauben jetzt breiten, wohlhabend gewordenen Schichten den Zugang zur Massenkultur, deren negative Aspekte die Kulturkritik hervorhebt. Diese verbreitet ein verächtliches Bild des modernen Freizeitverhaltens, das jedem, der es zur Kenntnis nimmt, eine bequeme Eigendistanzierung erlaubt. Dieser spekulativen Kulturkritik (von rechts und links) sind die nüchternen Erhebungen über das tatsächliche Freizeitverhalten von Schelsky, Hanhart, Strzelewicz, Blücher und anderen entgegenzuhalten. Sie zeigen übereinstimmend, dass von einer kritik- und hemmungslosen Hingabe an die Angebote der Freizeitindustrie praktisch nicht die Rede sein kann, und dass insbesondere das abschreckende Bild der gammelnenden, vergnügungs- und streitsüchtigen Jugendlichen auch in Grossstädten nur auf eine kleine Minderheit zutrifft.

*Arnold Niederer*

---